

Rede zum 9.11.2016, Pogromnacht-Gedenken

Svenja Putscher

Liebe Initiatoren und Vertreter des Friedensplenums, der „Pax-Christi Vereinigung sowie der Fraktionen im Rat der Stadt Iserlohn, verehrter Herr Morgenbrod, sehr geehrter Bürgermeister Herr Dr. Ahrens, liebe Freunde, Mitbürger und Mitmenschen!

Hätte ich Tagebuch geführt bei unserem Besuch der Gedenkstätte Bergen-Belsen vor wenigen Wochen so, wie die Mitglieder des Kinder- und Jugendrates der Stadt Iserlohn es getan haben, so ist es eine Sache, ein Punkt, der mich von Anfang an und bis heute bewegt, berührt und umtreibt – diese Augen.

Die Augen der deportierten Männer, Frauen, Kinder, Familien – oft noch mit einem gewissen Maß an Zuversicht, da ohne eine Ahnung was geschehen wird, was geschehen könnte. Oft fragend, hilfesuchend. Dann auch verzweifelt, traurig, fragend. Doch Angst, Angst sieht man in allen Gesichtern, sie prägt die Blicke derer, die ins Ungewisse gingen.

Heute vor 78 Jahren hat es auch hier in Iserlohn und in ganz Deutschland solche Augen, diese Augen-Blicke gegeben. Synagogen und Gebethäuser wurden angezündet und geschändet, jüdische Geschäfte und Wohnungen geplündert, es gab zahlreiche Verhaftungen, Menschen wurden ermordet.

Diese Nacht war das offizielle Signal, der Beginn des größten und schlimmsten Völkermordes in der Geschichte der Menschheit.

Die Erinnerungen an die Geschehnisse von damals werden uns spontan gegenwärtig, wenn wir uns die Bilder der heutigen Zeit, der letzten Wochen und Monate ansehen und sie uns wirklich und ehrlich vergegenwärtigen.

Wir sehen Bilder von Menschen, deren Geist verblendet ist von antisemitisch geprägtem Zorn, von einer Wut auf alles und jeden und von einer unsäglichen Verbitterung. Einer Verbitterung, die ihnen ins Gesicht geschrieben steht. Ihre negativen Gefühle und die daraus resultierenden Taten richten sich leider allzu oft gegen die, die nach langer, gefährlicher und beschwerlicher Reise aus einem Kriegsgebiet kommend, sich hier nicht mehr als ein neues, friedliches und sicheres Zuhause erhoffen sowie gegen all die vermeintlichen Minderheiten unserer bunten, lebendigen Gesellschaft.

„Wehret den Anfängen“ heißt es so oft, wenn es um den Kampf gegen Rechtsextremismus und sein Gedankengut geht.

Doch wenn wir ehrlich sind, sind wir nicht längst über dieses Stadium hinaus ?

Befinden wir uns nicht bereits mittendrin - mittendrin in diesem Kampf gegen rechts?

Ich bin mir sicher, dass die Mehrheit in dieser Stadt, in diesem Land Rechtsradikalismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit ablehnt.

Doch noch viel zu selten bringen die Menschen ihr Entsetzen, Ihren Unmut und ihre strikte Ablehnung auch öffentlich klar zum Ausdruck, positionieren sich und sagen „Nein!“

Der bekannte – und für mich wundervoll-poetisch-kritische deutsche Liedermacher Konstantin Wecker -bringt es in einem seiner Liedtexte folgendermaßen und mit wenigen Worten klar zum Ausdruck

„ Ob als Penner oder Sänger,
Bänker oder Müßiggänger,
ob als Schüler oder Lehrer,
Hausfrau oder Straßenkehrer,
ob Du sechs bist oder hundert,
sei nicht nur erschreckt,
verwundert,
tobe, zürne, bring dich ein:
Sage nein!“

Nicht jeder muss ein Held sein.

Nicht jeder hat den Mut einzugreifen und zu handeln wenn er Zeuge wird, wie ein wehrloser Mensch auf offener Straße angegriffen wird.

Aber jeder von uns ist in der Lage, bereits im Kleinen, in der alltäglichen Begegnung zu handeln und sich zu positionieren. Wenn am Arbeitsplatz Witze über Juden oder Schwule erzählt werden, wenn in der Schule das farbige Kind aufgrund seiner Hautfarbe ausgegrenzt wird, wenn der syrische Flüchtling angefeindet wird.

Wir dürfen bei der Bekämpfung von Rechtsradikalismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit nicht inne halten, wir dürfen nicht aufhören uns dagegen zu stellen und laut und stark und mutig zu rufen „Nie wieder!“

Denn hier geht es nicht um Juden, Schwule, Obdachlose oder Farbige. Und es geht auch nicht darum, wie viele Flüchtlinge unser Land noch verträgt.

Hier geht es um unsere Zukunft, um die Zukunft unserer Kinder, unseres Landes und unserer Heimatstadt Iserlohn. Um unser gesellschaftlich-soziales, demokratisches und friedliches Zusammenleben in einem Deutschland der Zukunft.

„Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Heißt es in Artikel 1 unseres Grundgesetzes.

Die Würde aller Menschen ist unantastbar, und wir sind jeden Tag von Neuem dazu aufgefordert, diesen Schutz der Würde aller Menschen ernst zu nehmen, damit wahrhaftig ernst zu machen.

Erst dann wird eine Gedenkveranstaltung wie die des heutigen Tages zu einem sinnhaften, zu einem sinnstiftenden Ausdruck einer starken, einer „lebenden“ Demokratie.

Gedenken heißt immer auch Erinnern.

Erinnern ist einer der wichtigsten Bestandteile unsere Geschichte. So sagt der jüdische Talmud: Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung

Wir, hier, sind es den Opfern der Shoah schuldig, sie und Ihr Leid niemals zu vergessen.

In diesem Sinne möchte ich diese Rede zum Einen beenden mit einem Dank für Ihr Interesse und Ihre Aufmerksamkeit und der Hoffnung, dass Sie etwas von dem Gesagten vielleicht mit mir teilen und wir es gemeinsam in die Welt hinaustragen sowie zum Anderen mit einem Zitat Primo Levis. 1943 nach Auschwitz deportiert, 1945 nach Italien zurückgekehrt und seinem Leben 1987 ein freiwilliges Ende gesetzt, hinterlässt er ein ebenso umfassendes wie beeindruckend-bedrückendes autobiographisches Zeugnis über die Zeit seiner Inhaftierung im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau.

Primo Levi:

„Es zu verstehen ist unmöglich,
doch es zu wissen ist notwendig,
und sich zu erinnern ist
eine Verpflichtung.“